



Sven Abraham, „Wo ist der Kaiser...“, Zypern, Fotografie



Brigida Böttcher, „König Bacchus“, Ton



Marco Wackernagel, „Der Zahn“, Ton



Amelie Frensel mit „ihrem“ Kaiser

□ "Der Kaiser ist nackt !

Als Hofstaat können wir uns freuen, artifizielle Arbeiten im Raum wie das golden-bronzene Nilpferd für den Kaiserritt, die interessierten Betrachter des Hofstaates, Le Dauphin und den Wasserkaiser, den Kaiser-Zahn oder den Bacchus-Kaiser zu sehen; auf hinter sinnige Arbeiten zu treffen wie: den fast unsichtbaren Kaiser auf zyprischem Balkon, einen großartigen Musikkaiser, einen explodierenden Kaiserarsch vom kranken Mann, der Königin von Gera, den textilen Hüllen, die ein Kaiser einfach benötigt, fertig gewebt und schneidert oder noch im Prozess des Spinnens begriffen, auf ein kaiserlich opulentes Gastmahl, auf karmesinrote Kaiserinnengeste, auf einen Kupferstecher in kaiserlicher Mosaikmanier, auf einen witzig gelöffelten En Fürstenzug, auf kaiserliche gestikulierende Hände, auf brillante Vanitasdarstellungen wie der Begegnung eines lorbeerbekrönten Kaisers mit dem Tod oder einen, der bedrohlich zwischen Highheels gerät, auf eine fantastische Sepiazeichnungsserie, die nur Kenner erblicken können, auf den rammelvollen Kaiserkleiderschrank, wo die Pfauenfeder Reichtum anzeigt, auf einen Tenno, der darauf verweist, dass derartige Sehgewohnheiten Weltgewohnheiten sind, usw. !!!

Ich, quasi Zeremonienmeisterin im Hofstaat, rufe euch, dem Hofstaat zu: Augen auf im ART(T)RAUM & bitte nicht die 3 Kaiser der Youngster vergessen, die zum Schmunzeln und Staunen einladen...
Brigida Böttcher 2018



Sigrid Schmidts Fotomontagen in BB's-Momentaufnahme

PIKANTA e. V.
 KUNSTVEREIN LEIPZIG



PIKANTA Galerie in der
 VILLA Bösenberg
 Erfurterstrasse 4
 04155 Leipzig
 fon 0176 29 89 88 51
<http://www.pikanta.de>

Bankverbindung: Sachsen-BANK: IBAN DE26 6005 0101 7471 5003 45

PIKANTA Galerie
 in der Villa Bösenberg

Erfurter Straße 4, 04155 Leipzig

Ausstellung



Ausstellungsdauer
 27. Januar
 bis
 05. Mai 2018
 Midissage am 24.02.18





Wolfgang Böttcher, „Selbst als römisches Mosaik“, Kupferstich



Dietrich Wenzel, „Textile Hüllen“, Zeichnung



Andreas Weißgerber, „Begleiter, Porträt P.T. (Tom Petty)“, Malerei

DER KAISER IST NACKT, IM KOPF TÄTOWIERT ist das **PIKANTA ART Projekt** im Jahr 2018. Dazu gehören vier Ausstellungen. Der Untertitel der ersten Ausstellung heißt **PRIMAVERA PURPUR** – eine Verheißung!

Wir haben uns für ein absolut aktuelles Thema entschieden, ein totalaktuelles oder toppaktuelles, das allerdings wie so oft auch schon „Bestätigtes“ ist. Von *fake news* über *alternative Fakten* wird unser Alltag strukturiert, oder besser dominiert!? Der wunderbare Satz Petrarca's, dass das wirklich Neue nur aus dem Alten keimt, findet hier wieder einmal Bestätigung.

Wo? In einem Märchen, in einer Fabel. Das Märchen, das wir alle kennen ist das des „**Kaisers neue Kleider**“ von Hans Christian Andersen, der allerdings nicht der „*Erfinder*“ des Märchens ist, das am 7. April 1837 erschien. Er war quasi ein kühner Nutzer vorangegangener Ideen.

Er bezog sich dabei auf die übersetzte Novelle Eduard von Bülow's, der wiederum auf die Geschichte von „Drei Schelmen“ aus der Sammlung „El Conde Lucanor“ von

Don Juan Manuel, Infant von Kastilien, von 1335, einer alten spanischen Novelle, zurückgriff. Der Vollständigkeit halber sei Joseph von Eichendorff's Übersetzung der Schelmennovelle aus dem Jahr 1840 erwähnt. Und – anhand der Jahreszahlen der Märchen lesen wir Kontinuität ab: 1335 - 1835 - 1837-1840 - 2018... Da liegen 638 Jahre dazwischen, die Zeiten wandeln sich, Mode ändert sich, doch dieser ‚Stoff‘ blieb – ist – wird sein – brandaktuell. Vielleicht wäre gegenwärtig ein Mangel an Schelmen zu vermelden? Denn – könnten Comedians (Kabarettisten sind es ja wohl weniger...) so intensiv ins gesellschaftliche Geschehen eingreifen...?

Das Märchen handelt von einem Kaiser, der sich von zwei Betrügern für viel Geld neue Gewänder weben lässt. Diese machen ihm weis, die Kleider seien nicht gewöhnlich, sondern könnten nur von Personen gesehen werden, die ihres Amtes würdig und nicht dumm seien. Tatsächlich geben die Betrüger nur vor zu weben, um dem Kaiser die Kleider zu überreichen. Aus Eitelkeit und innerer Unsicherheit glaubt er nicht daran, dass es ihm nicht gelingen

könnte, die Kleider nicht zu sehen. Allen Menschen, denen er seine neuen Gewänder vorführt, zeigen Begeisterung über die scheinbar edlen und schönen Stoffe. Der Schwindel fliegt erst auf, als ein Kind ausruft, der Kaiser habe gar keine Kleider an, der Kaiser ist nackt...

Heute sind es nicht die Kaiser, jedoch sind es kaiserliche Heilsversprechen des Marktes, der alles regeln würde. Es sind Versprechen, die Politiker vor den Wahlen gebündelt und massiv abgeben; es sind Parship-Vermittler, die das große Glück inklusive Erfüllung vorgaukeln; es sind Beauty-Produkte, die suggerieren, dass dank ihrer Anwendung das häßliche Entlein zur strahlenden Prinzessin mutieren wird; es sind ‚Diäten‘-Produkte, die bei ordnungsgemäßer Anwendung gertenschlank machen sollen; die Lotto-Mit-Spiel-Briefe verheißen Gewinne ohne Ende; die Anlageberatung für Aktien ist Lebensabend-Absicherung, Verlage werben, Schreib dein Buch selbst..., usw., usw.. Nachdem nun die PIKANTA-Vernissage am 27.01.2018, (*genau am Tag, als unser „guter Kaiser“ Wilhelm II. Geburtstag hatte*), das Thema der neuen Kleider des Kai-*



Christa Jahr, „Hände“, Tusche auf Japanpapier

*sers fast wörtlich in die Präsentation der Ausstellung übernahm, treffen wir im Februar mit der MIDISSAGE auf wahre, sichtbare, gar greifbare Werke, werden das FEIN-GEWEBTE sehen können.

Und - wir – Hofdamen, Kammerherren, Kammerjunker – sind eingeladen, quasi als Hofstaat, die kaiserliche Galerie mit kennerischem Blick in Augenschein zu nehmen. Was zeigt er uns denn für Kunstwerke oder hält er sie nur dafür? Was gab er für ein Budget aus, um sie zu erwerben, oder haben die willigen Wesire sie einfach ohne Entgelt in seine hoheitliche Galerie geschleppt? Wie engagiert sich der Kaiser in seinem Reich für Kunst? Wir, wenn wir uns denn als mündigen Hofstaat bekennen wollen, werden in die Pflicht genommen, genau hinzuschauen. Auf's Detail, auf die Struktur, auf die Komposition, aufs Ganze. Wir sind berechtigt zu Reflexion, sind berechtigt zu werten, um den Kontext zu erkennen.

Das ist eine äußerst schwere, außerordentlich schwierige Aufgabe, denn im Kaiserreich ist ganz schön was los: *To-hu-wa-bo-hu*. Irgendwie scheint es dem Kaiser nicht mehr zu gelingen, sich in unsichtbarer Garderobe zu verbergen. Er ist definitiv nackt. Sichtbar. Es bleibt nichts zum Beschönigen, zum Bemänteln. Das Tattoo im Kopf ersetzt das Denken? Ersetzt es das, oder läutet es nur neue Denkmodelle ein, denen andere Wertigkeiten zugrunde liegen? Wie? – das kann man bloß vermuten?! Ja, auf so ein Denkmodell verfällt man, wenn Dinge, die einst galten, nicht mehr existieren, besser, durch neue Erscheinungen oder Begriffe übergangslos abgelöst wurden. Allem voran die Sprache: «*Yolo*», *You only live once* – sagt man heute. Da konstatiert Jochen Busse, Kabarettist, jetzt Schau-



Wolfgang Böttcher, „Kaiserlich“, Zeichnung

spieler im Boulevardtheater, also ein Mensch im Hofstaat (im APOratgeber) darüber, wie Kabarett zum Austauschmodell wird, weil: „*Früher gab es einen gewissen Bildungsstand, den man beim Publikum erwarten konnte. Heute informiert sich jeder anders, nach individuellem Interesse, das macht es fürs Kabarett schwer. Darum sind ja momentan die Comedians so gefragt, die brauchen das nicht.*“

Da sieht ein anderer Kaiser-Untertan Joachim Król Schauspieler seines Zeichens in einem Interview mit Irena Güttel, die Bildung in Gefahr: „*Wenn wir nicht bald die Kurve kriegen, fahren wir gegen die Wand.*“

Da ist des Kaisers Kunstmarkt, dieses blühende, Millionen produzierende Marktwesen mit seinen feinen Gespinsten, diesen edel verwebten Stoffen, die den Kaiser um- oder bemänteln (sollten). Denn wie anders ist es zu verstehen, wenn Gemälde gar nicht mehr angesagt sind, dafür das bewegte Bild, die Performance oder das Video hoch im Kurs stehen, die so scheinbar werden wie des Kaisers Kleider, wenn man nur flüchtig hinsieht. Oh, da muss man als Betrachter lernen, neue Methoden optischer Eroberung zuzulassen. Ist das überhaupt nötig, wenn sich an so vielen Orten pausenlos Performances aller Art wiederholen? Wenn der Kupferstich, diese alte traditionelle Technik, einfach zu anstrengend wird, sei es vom Machen bis hin zum Sehen, um die Botschaft des Künstlers zu dechiffrieren, dann taucht STYRENE-Printing wie frisches Morgenrot am Horizont auf. Gegen so ein Druckverfahren von Spezial-Schaumstoff-Folien hat auch der gute alte Linolschnitt, als sichtbare Kaiser-Technik, keine Chance. Wenn Punkt-Linie-Fläche-Helldunkel eine Geschichte erzählen



Lore Jacobi „Fürstenzug“, Objekt, Detail

sollen, dann erfordert das den intensiven Einsatz vom Künstler. Eigentlich benötigt der Betrachter ebenso Zeit, um seine Augen über die Bildfläche wandern zu lassen. Aber Zeit?! Wo soll die herkommen, wenn Social-Medias uns voll und ganz fordern, wenn Facebook, Instagram, LinkedIn, Parship usw. alle Fantasie herausfordern, besser einfordern, um prächtig, formvollendet, reich und schön ein gutes Bild seiner selbst abzugeben.

Einst hätte ein Maler ein schönes Porträt gemalt. Gemalt auf Leinwand, mit darunter liegender stimmiger Imprimitur, gefirnisset, um danach dem Altwerden, fortwährender Betrachtung übergeben zu werden. Dabei bleibt das Modell immer jung oder im Zustand des gemalt werdens, ist als Partner stets anwesend. Zeigt eigenes Reifen und Wandlung an. Verändert je nach Lichteinfall die Stimmung, auch die des Betrachters. Das aufwendige Procedere einer Porträtmalerei fand Ablösung in und mit dem Selfie, dem Handyfoto, mit dem Globalplayer Smartphone. Das DING in der Tasche ist heute so selbstverständlich, wie ein sechster Finger. Wir denken nicht mehr dran, dass es da ist, wir nutzen es. Es taugt zu weit mehr als nur zum Kommunizieren, telefonieren genannt. Wir machen uns dies nicht bewusst, sondern benutzen adhoc einfach und selbstverständlich die vielen zur Verfügung stehenden Werkzeuge inklusive von x-Möglichkeiten: Schnappschüsse, Video-Dreh, Apps, Spiele – es ist ein richtiger, klitzekleiner leistungsfähigster Computer.

Man benötigt keinen speziellen Raum, kein besonderes Licht, keine Palette, Pinsel, muss keine Pigmente reiben, muss sich nicht in artifiziellen Formulierungen üben.

Man glaubt, die alte, traditionelle Fotografie, u.a. auch die vom legendären Vorbild Henri Cartier-Bresson, über- ▶



Constanze Zorn, „Ich sing' ein Lied aus Stille“, Zeichnung

► wunden zu haben. Obwohl die Unterschiede zwischen traditioneller Fotografie und Smartphone-Schnappschuß gewaltig sind, können viele im Hofstaat diese feinen, kleinen Unterschiede weder wahrnehmen noch definieren. Now and always bereit fürs Shooting...?! So entstehen Selfies ohne Ende in eingeübter Pose und gestylt. Sie werden Partner von Renaissance-Porträts unter dem Aspekt der Ego-Wahrnehmung. Nach unzähligen Schnappschüssen befinden wir uns, all die Porträtierten (und Landschaften und Gruppen und Situationen), in imaginären Schubfächern wie auf der Cloud, auf externer Festplatte oder auf einem USB-Stick. Wenn wir denn heraus an die Luft, ans Licht gelangen, dann ist Zeigen angesagt. Das Zeigen findet quasi in Lichtgeschwindigkeit statt. Deshalb kann man sich schwer die gesehenen Situationen einprägen. Gesehen, vorbeigerast – so ist nach diesem kurzen Moment der Präsentation schon alles vergangen, besser: im Kopf gelöscht. Noch einmal der Blick auf den Mensch, das Porträt. Das wiederaufgetauchte Jesugemälde des berühmten italienischen Renaissancemalers Leonardo da Vinci (1452–1519) erzielte bei einer Versteigerung in New York



Gunther Bachmann, „Nashorn“, Gips, bronziert

450 Millionen US-Dollar. Es avancierte zum teuersten Gemälde aller Zeiten. Da stellt sich die Frage, ob der Kaiser all sein Gold aus den geheimen Schatztruhen dafür zur Verfügung stellte, oder lieber ein Stück Papier mit seiner Unterschrift ehrte.

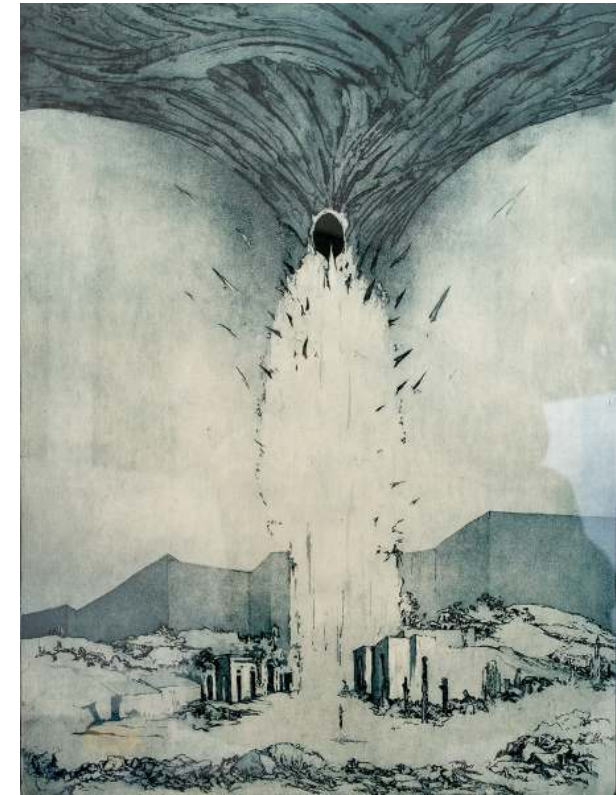
Dagegen war das thematisch strukturierte Werk von Pablo Picasso, des großen Malers im 20. Jh.: „Die Frauen von Algier“ mit 179,4 Millionen US-Dollar geradezu ein preiswertes Schnäppchen für des Kaisers Schatzschatulle.

Was aber verordnet oder was für Gesetze erlässt der Kaiser, damit Millionen von Selfies und Köpfen, die nun auf Entdeckung, auf Weltpremiere warten, scheinbare Gerechtigkeit im Vergleich zu o.g. Größen erfahren? Da werden Serien installiert, die Sehnsucht auslösen und befrieden: Das next Topmodel könnte auch ich sein, stimmt's? Oder wäre ich im Dschungelcamp. dann käme ich groß raus, oder lieber Bachelor sein?

Die Sehnsucht ist also in den Köpfen des Hofstaates implementiert: ich will raus, ich will so berühmt sein, ich bin ein Star. Ich will Knete machen. Ich will als Modell Millionen verdienen. Ich will ein reicher Fotograf werden. Berühmtsein ist alles. Und schnell muss es gehen.

Ganz im Stillen spürt man wohl, dass so ein Schnappschuss oder Selfie oder ein mit App zu Kunst verwandeltes Bild es nicht mit z.B. einem Renaissance-Kopf aufnehmen kann.

Warum sonst bilden sich endlose Warte-Schlangen, wenn sogenannte Blockbuster in Museen locken. Dann kommt vor dem Schauvergnügen das Schlangestehen... Carravaggio zeigte es allen 2017 in Milano im Palazzo Reale. Ein regelrechter ‚Schlachtruf‘ verbreitete sich: wenn Caravaggio kommt, strömen die Massen. Tintoretto wiederum erwartete seine Freunde und Jünger im Kölner Wallraf-Richartz-Mu-



Gunter Böttger, „Der kranke Mann...2017/18“, Radierung

seum, Rubens hingegen empfing in Wiens Kunsthistorischem Museum. Um noch einmal auf die Botschaft, den bewegenden Schönheitsbegriff der Renaissance zurückzukommen: 2015 sorgten „Gesichter der Renaissance“ im Berliner Bode Museum für Begeisterung und Massenmobilisierung.

Im Endeffekt jedoch verhindert Eitelkeit Wahrhaftigkeit.

So verdrängt man den realistischen Blick, verbietet sich diesen geradezu, tut es dem Kaiser gleich, steht ebenbürtig im Raum, im Zimmer, auf der Bühne, in einer Stadt, im Leben...

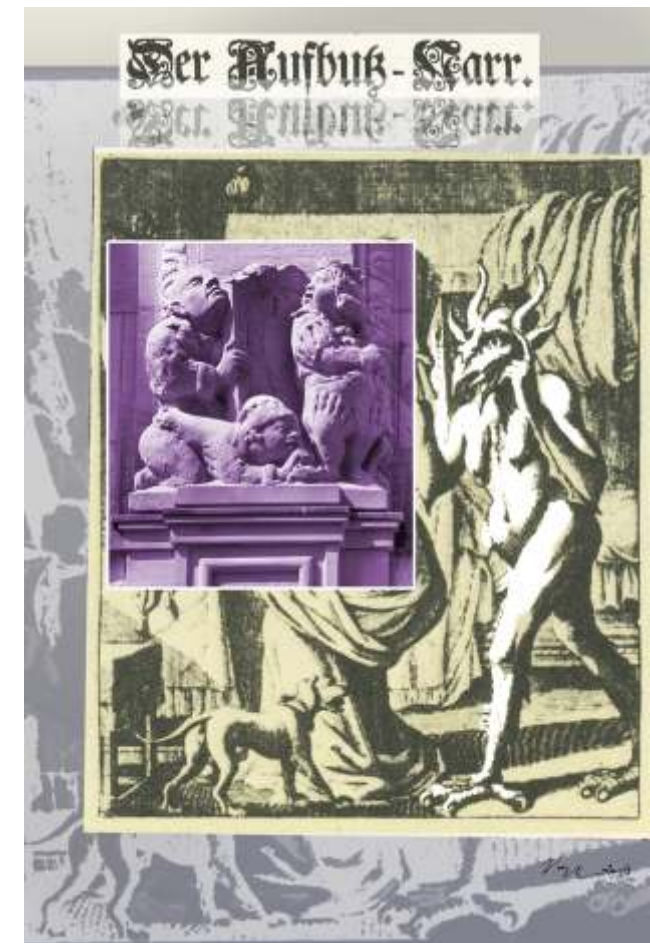
Dabei gibt es auch das Extrem. Prophetisches sozusagen. Es entstehen feinfühlig, hintersinnig witzige Arbeiten, Porträts u.a. von Profi und Begeisterten. Junge Künstler sind nicht nur virtuose Smartphonnutzer, sie agieren kreativ und mit Gestalterlust. Trotz Smartphone, wissen sie ihre Hände, ihre Sinne einzusetzen, um Kunst zu erschaffen... Das tun sie mit unglaublicher Freude und Frische. Manch ein Profi kann sich davon anregen lassen. Dieses konkrete, eigentlich hemmungslose Eingehen auf ein Thema ist vorbildhaft. Da hört man regelrecht den Ruf des Kindes bei Andersen, oder den des *Negers* bei Lucanor: □



Angelika Pohler, .. Und spinn mir meine Kleider“, Aquarell, Tusche



Brigida Böttcher, „Kaiser im Kopf“, Zeichnung, Malerei, Komposition



Peter Bernd Vogel, „Der Aufputz Narr“, Fotomontage



Hans Jörg Sittauer, „Primavera - Wo ist der nackte Kaiser ...“



Erika Rosenfeld, „Kleiner Kaiser“, Zeichnung, koloriert



Lore Jacobi, „Rumpelstilz“, Collage



Heinke Binder,
„Le Dauphin“,
im Rahmen



Heinke Binder,
„Wasserkaiser“,
im Rahmen



Karl-Heinz Schmidt, „Des Kaiser neue Kleider“, Aquarell



Louise Nowitzki, „Herr Nowitzki in Betrachtung des Hofstaates“,
Handpuppe Material: premo(pu-)schäume, Holz, Stoff,



Ulrich Forchner, „Porträt“, Zeichnung



Philipp Karp, „Tenno“, Zeichnung



Karla Voigt, Spiegelung in Kadmium“, Fotografie

AUSSTELLER

Sven Abraham
Gunther Bachmann
Heinke Binder
Brigida Böttcher
Wolfgang Böttcher
Gunter Böttger
Ulrich Forchner
Diana Gündel
Margit Emmrich
Jutta Hellgrewe †
Lore Jacobi
Christa Jahr
Philipp Karp
Helga Morck
Gerald Müller-Simon
Louise Nowitzki
Angelika Pohler
Erika Rosenfeld
Sigrid Schmidt
Karl-Heinz Schmidt
Hans-Jörg Sittauer
Tim von Veh
Peter Vogel
Karla Voigt
Marco Wackernagel
Andreas Weißgerber
Dietrich Wenzel
Constanze Zorn

Jugendliche der PIKANTA AKADEMIE

Amelie Frensel
Mischa Ross
Tom Schönfeld